



Oberlichtgitter am „Neuen Tor“ des Grafen Eckardsbaues (1595).

Aus der Baugeschichte des alten Rathhauses¹⁾

Der Grafen Eckardsbau hat von seiten der Allgemeinheit lange Zeit nicht die Beachtung und Würdigung gefunden, die er verdiente. Den düsteren und schmuckarmen Gefellen haben andere, prächtigere Bauwerke der Stadt übertönt, deren weishevoller Charakter oder strahlender Glanz die Zeit der Fremden und die Liebe der Einheimischen weit mehr in Anspruch nahm. Dann begann auf einmal das Kleinod, das er birgt, neuerdings für ihn zu werben: seitdem der Benzelsaal von der Verbauung und Aufteilung in städtische Amtstotale wieder befreit war (1898), zog sein geschichtliches, heraldisches und künstlerisches Kuriosum mehr und mehr der ernstesten Betrachter zu sich heran und zugleich wohl auch in den Kreis der vielen Fragen um die Baugeschichte des Hofes zum Grünen Baum. Aber dem Ganzen gehörte das allgemeine Interesse erst, als die Blicke der Neugierde sich auf etwas Aktuelles richten konnten: die Erneuerung des Gebäudes von Grund aus, 1912 beschlossen, im Mai desselben Jahres in Angriff genommen, wurde zu einem begreiflichen Ereignis der Stadt. Plötzlich wußten auch die vielen, die mehr oder minder gleichgültig den Weg ihres Alltags an ihm vorübergegangen waren, daß sie den alten Grafenecker liebten. Die Veränderungen vollends, die das Äußere im Verlaufe der Renovation durchmachen sollte, insonderheit die Frage der Fassadenbemalung, wurden Anlaß zu regem Meinungsaustausch für und wider, weit über die Grenzen der Stadt hinaus.

Jetzt erst betrachteten weitere Kreise das Gesamtgefüge des alten Rathhauses mit Verständnis als die hochinteressante Gruppe von bürgerlichen Bau-
denkmälern der verschiedensten Zeitepochen, die sie darstellt, und dem allgemeineren

¹⁾ Die in diesen Abschnitt eingestreuten Abbildungen (mit Ausnahme der Gesamtansicht des Alten Rathhauses) und die Kopfleiste des nächsten entstammen den Jahrgängen 1899, 1912, 1913 des im Verlag der Universitätsdruckerei H. Stötz erscheinenden Kalenders „Aixränkische Bilder“ und sind vom Herausgeber und Verlag freundlichst zur Verfügung gestellt.

Verlangen nach Kenntnis der Geschichte, die diese Denkmäler hinterlassen hatte, ward mehr und mehr Ausdruck gegeben und zunächst durch Einzelschrift oder Vortrag entsprochen. Zu Anfang des Jahres 1915 schon, während die Erneuerungsarbeiten noch mitten im Gange waren, fand dieses Verlangen Genüge in einer für alle gleichmäßig zugänglichen gründlichen Orientierung: das Kunstdenkmälerinventar des Kreises Unterfranken war mit dem Jahre des Kriegsbegins bis zur Vollendung der „Stadt Würzburg“ fortgeschritten und brachte in diesem stattlichen Bande nun auch auf einigen ausführlichen Seiten eine übersichtliche Darstellung der Baugeschichte des Rathauses und die bildliche Publikation wichtiger Details seines Baubestandes.

Auf dieser Zusammenfassung des bis dahin Erarbeiteten und den Notizen einiger verdienstlicher Aufsätze über Teilgebiete der Rathausgeschichte fußt auch die folgende kurze Zusammenstellung, die um der Vollständigkeit des Zusammenhangs willen (und weil gerade die Räume, in denen der neue Ratskeller eingerichtet ist, zu den ältesten und interessantesten Bestandteilen des Baukörpers gehören), nicht mit dem Anspruch, neue Antworten auf offengebliebene Fragen zu bringen, der Behandlung des eigentlichen Themas hier einleitend vorausgehen soll.

Im Grundbau des Grafeneckardshofes, d. i. in den beiden untersten Geschossen, besitzen wir einen der köstlichsten Reste romanischer Profanarchitektur in Deutschland, den einzigen in Würzburg. Der Blick scheidet unschwer schon in der Außenansicht das in Betracht kommende Stück von den übrigen Teilen des Gebäudes; die Zone des allerältesten Mauerwerks, in schönen Steinquadern sorgfältig gefügt, setzt sich klar gegen die verputzten Bruchsteinwände ab. Wie weit das darüberliegende, jüngerromanische Stockwerk reicht, das den „Wenzelsaal“ enthält, machen die großen, fensterarmen Wandflächen auf den ersten Blick deutlich, die von den achsengeordneten Fensterreihen mit dem Beginn des dritten Stockwerks in sinnfälliger gerader Horizontale begrenzt werden. Unter dem Turm steigen diese romanischen Teile augenscheinlich höher empor: das Doppelfenster, im Kleeblattbogen gerahmt, steigt schon höher als das entsprechende Geschoss des Hauptbaues und an dem vorragenden Mauerstreifen, der sich über dieser Kleeblattblende senkrecht nach oben fortsetzt, ist unschwer zu erkennen, wie unterm Turm die romanischen Mauerteile bis zum Beginne des vierten Stockwerks hinaufreichen: schon damals also eine turmartige Betonung dieser Ecke.

Was hinter diesen Wänden an Innenräumen liegt, sondert sich bei näherer Betrachtung ebenso klar in zwei Teile aus romanischer Zeit, einen unteren alten und einen oberen jüngeren. In den beiden Haupträumen des jetzigen Ratskellers sind, ihrem Mauerbestande nach fast unverändert, zwei romanische Keller erhalten: im Grundriß je ein längliches (verschobenes) Rechteck, in der Lönne gewölbt. Die kleineren Gelaße unterm Turm und in verschiedener Bodenhöhe nach rückwärts sind nichts anderes als spätere (gotische) Aufteilungen eines ähnlichen länglichrechteckigen Raumes, den das große, rundbogige Portal an der Frontseite, heute ebenfalls bis auf ein spitzbogiges Fenster gotisch zugefugt, mit

aller Wahrscheinlichkeit als ursprüngliche Einfahrtshalle charakterisiert; die Aufteilungen und Einbauten lassen sich ganz unmittelbar als Substruktionen aus der Zeit des hohen Turmbaues verstehen. Von diesem Bodengeschoss werden nun die Räume des ehemaligen Hauptstockes getragen, die interessantesten Teile des Ganzen, die ausführlich zu behandeln hier leider nicht der Ort ist.



Der Grafen Eckardsbau (vor der Erneuerung)

Den Grundriß der beiden romanischen Kellernimmt darüber ein großer gewölbter Saal ein, nicht als Halle in voller Breite, sondern etwa über der Trennungsmauer der beiden Keller mit spitzbogiger Arkade auf schönen Säulen zweischiffig geteilt; ihn begleitet unterm Turm aber in voller Tiefe ein schmalerer Nebenraum, in dem wir mit großer Wahrscheinlichkeit die einstige Kapelle des Hauses vermuten dürfen. Auf der Nordseite gegen den Hof liegt vor diesen Räumen des ersten Stockwerks eine ursprünglich offene Vorhalle, von der aus ein schönes, auch bereits spitzbogiges Portal den Hauptsaal öffnet. Zu dieser Vorhalle ist man ohne Zweifel vom Hof aus auf freier Treppe emporgestiegen.

Mit diesen kurzen Zügen läßt sich die Gestalt jenes „Grafen Eckardshofes“ umreißen, den im Jahre

1316 die Stadt Würzburg gekauft und zum Rathaus eingerichtet hat. Mit seinem Namen bewahrte dieser dauernd die Erinnerung an seinen berühmtesten Besitzer, dem er um die Wende zum 13. Jahrhundert seinen Ausbau in den heute noch erhaltenen spätromanischen Formen verdankt, an jenen einflussreichen bischöflichen Schultheißen Eckhard, der zugleich Stellvertreter des Burggrafen war und als solcher in den erhaltenen Urkunden seiner Zeit mit dem irreführenden Beinamen